

AVC report

NR. 2/2011 40. JAHRGANG

explosiv

Nordafrika ■ Quo vadis?

Tunesien ■ Besuch im Land der Revolution

Irak ■ Stumme Schreie

China ■ Kleiner Anfang – grosse Spannung

Sibirien ■ Vorstoss bei minus 48° Celsius



www.avc-ch.org
aktuelle filme/fotogalerien

moldawien ARMUT UNTER NULL
mongolei CLAIM MONGOLEI



Inhalt
Editorial 2

Nordafrika
Quo vadis? 3

Tunesien
Besuch im Land der Revolution 4

Pakistan
Startschuss 5

Irak
Stumme Schreie 6

China
Kleiner Anfang – grosse Spannung 7

Sibirien
Vorstoss bei minus 48° Celsius 8

Tansania
»Fluch des Paradieses« 10

Mafia
Leben wie Robinson Crusoe 11

Brasilien
Zerstörung in Nova Friburgo 12

AVC
News 13

AVC
Porträt 14

AVC
Events 15

Iran
Hoffnung hinter Gittern 16

»Strandgut« der
Revolutionswelle
Flüchtlingstager Choucha
in Tunesien

Liebe Leserinnen und Leser,

schlagartig ist alles anders. In Tunesien gehen ein paar Leute auf die Strasse. Scharen folgen ihnen. Und innerhalb weniger Tage wird ein jahrzehntealtes, scheinbar unerschütterliches Machtsystem über den Haufen, und der räuberische, milliardenschwere Diktator aus dem Land geworfen.

Die Volksaufstände schwappen wie ein Tsunami hinüber nach Ägypten, in andere arabische Staaten und zurück nach Libyen. Sie lösen unter Diktaturen weltweit Nervosität aus – bis hin nach China. Vieles verändert sich geradezu explosionsartig, was diesem AVC-report Titel und inhaltlichen Schwerpunkt gegeben hat.

Es ist schwer abzuschätzen, wo die Ereignisse in Nordafrika hinführen und welche Auswirkungen sie auf die Christen in den betroffenen Staaten haben. Erhalten sie mehr Freiraum? Nach den jüngsten Ereignissen in Ägypten, wo Kopten ermordet und deren Kirchen niedergebrannt worden sind, liegt es näher, dass in einem Umfeld von Anarchie, Verunsicherung und zwangsläufig unerfüllt bleibenden Erwartungen die Attacken auf Christen zunehmen.

In jedem Fall brauchen sie dringend unsere Unterstützung, wie im Artikel auf Seite 3 zum Ausdruck kommt. AVC-Mitarbeiter sind bereits nach Tunesien und Ägypten gereist, um mit leitenden Mitarbeitern vor Ort abzuklären, wie geholfen werden kann. Einen brandaktuellen Lagebericht aus Tunesien können Sie auf Seite 4, Situations- und Projektberichte aus Pakistan und dem Irak auf den Seiten 5 und 6 lesen.

Wir wollen die Menschen in Nordafrika unterstützen – und von ihrem Mut, unter Lebensgefahr an festgefahrenen Konstellationen zu rütteln, lernen.

Die Geschichte hat immer wieder überraschende Entwicklungen hervorgebracht. An uns ist es, die sich dadurch eröffnenden Chancen zu nutzen.

Herzlich


Andreas Rossel



quo vadis?

TUNESIEN, ÄGYPTEN, LIBYEN WOHIN?



Kursänderungen müssen nicht zwangsläufig bedeuten, dass dann automatisch der richtige Weg eingeschlagen wird. Die Geschehnisse der letzten Wochen in der islamischen Welt werfen die Frage auf, in welche Richtung sich diese nun entwickeln wird.

Seit Jahresbeginn geschieht Erstaunliches und das in einer ungeahnten Geschwindigkeit. Kollabiert die islamische Welt – oder stirbt sie?

Demokratie oder Unterwerfung

Demokratie nach unserem westlichen Verständnis kennt der Islam nicht. »Islam« bedeutet nicht – wie gern behauptet wird – Frieden, sondern Unterwerfung. Unterwerfung unter die Diktatur Allahs und des Koran. Dafür kämpfen die Islamisten.

Und was geschieht nun? Junge Leute, Studenten, Verfolgte, Arme und moderne Internetnutzer wenden sich vom traditionell orientalischen Kurs ab und verlangen nach den Freiheiten, dem Lebensstil und dem Wohlstand des Westens. Innerhalb von Wochen fallen Hochburgen islamischer Diktatoren. Millionen von Bürgern gehen auf die Strasse und stürzen weitgehend gewaltfrei ihre Regierungen.

Islamische »Kreuzzüge«

Im 7. Jahrhundert hatte Mohammed mit Waffengewalt und grausamen Kriegen fast alle ehemals christlichen Länder rund ums Mittelmeer, von Algerien bis Ägypten und von Spanien bis Syrien unter das Schummerlicht des Halbmondes gebracht. Das alles geschah Jahrhunderte vor den sogenannten Kreuzzügen, die genauso wenig durch christliche Gesinnung, sondern vielmehr durch dasselbe Machtstreben motiviert waren.

Wirkliche Durchbrüche scheinen nicht durch Gewalt über die Weltbühne zu gehen. Der brutale und kostspielige Krieg der USA gegen Saddam Hussein hat kaum nachhaltige positive Resultate gebracht. Im Gegensatz dazu hat in den vergangenen Wochen das einfache Volk auf Strassen und Plätzen demonstriert und ohne Luftwaffe, Raketen, Panzer und Bomben in wenigen Tagen jahrzehntealte Diktaturen hinweggefegt.

Wer weist den Weg?

Ganze Völker und Stämme haben sich von ihren Regierungen abgewandt – doch wohin wird das führen? Hier

sind die Christen gefordert, Wegweiser und Licht zu sein. Das Licht gehört dorthin, wo es dunkel ist, damit es Suchenden den Weg weisen kann.

Irrwege in Bagdad

Ich rief unseren Freund und Partner Pastor J. in Bagdad an. Er hat in Saddam Husseins Todeszellen gesessen und viel gelitten. Er hat dennoch bis heute mutig ausgeharrt und tut den Dienst eines guten Hirten, der seine Schäfchen nicht im Stich lässt. Doch er berichtet, dass dies äusserst schwierig sei. Islamisten seien in eine Strasse gekommen, in der Christen wohnen. Wahllos hätten sie die Bewohner zweier Häuser erschossen und den anderen gedroht, in einer Woche zurückzukommen. Natürlich flüchteten alle – aus Angst um ihr Leben. Darin besteht die Lebensqualität in dem von den USA mit Gewalt »befreiten« Irak. Doch andererseits berichtet Pastor J. auch, dass täglich Moslems eine persönliche Beziehung zu Jesus finden.

Chancen neuer Wege

Die aktuell entstandene Situation mit der zurzeit noch ungewohnten Freiheit ist eine historische Gelegenheit, den Menschen in der islamischen Welt von Jesus Christus zu erzählen. Wir wollen unser Möglichstes dazu beitragen, indem wir unsere vorhandenen Kontakte zu Gemeinden in verschiedenen arabischen Ländern nutzen, die Christen ermutigen und darin unterstützen.

Wir bereiten uns darauf vor, persönlich vor Ort helfen zu können. Wir wollen treuhänderisch auch Ihre finanzielle Unterstützung in diese Länder bringen, damit die Christen die Liebe von Jesus weitergeben können – zum Beispiel in Form von öffentlichen Suppenküchen. Jesus selbst hielt sich auf Strassen und Plätzen auf, heilte die Kranken, trieb Dämonen aus und predigte das Reich Gottes.

Es ist an uns, seinem Beispiel zu folgen – besonders auch jetzt, in einer Phase der Verunsicherung und Neuorientierung.

Waldemar Sardaczuk

NORDAFRIKA EXPLOSIV besuch im land der revolution

**Der Funke in Tunesien setzt auch
Ägypten und Libyen in Brand.
Als Folge schlägt eine Flüchtlings-
welle ins Ursprungsland zurück.
Zwei Mitarbeiter von AVC
haben Tunesien besucht.**



Engagiert Christen vor Ort

Einmal mehr sind sie die Leidtragenden. Noch vor Kurzem als billige und fügsame Arbeitskräfte geschätzt, sitzen sie nun im Flüchtlingslager Choucha, 3 km von der libyschen Grenze entfernt fest, von ihren Heimatländern im Stich gelassen.

Gestrandet

»Wir hängen herum und kommen nicht weiter. Wir warten darauf, dass Leute von unserer Botschaft kommen, um mit uns unsere Rückkehr zu besprechen.« Doch denen scheinen ihre Landsleute egal zu sein. Gaddafis Männer hatten die Arbeiter aufgefordert, in Libyen zu bleiben. Doch seit der Eskalation der Gefechte haben viele ganz einfach Angst und wollen jetzt nur eines: so schnell wie möglich nach Hause. Im Lager sind die Flüchtlinge sicher. Doch das Leben ist öde, besteht vor allem aus Warten, zum Beispiel auf Essen.

Tunesische Gastfreundschaft

In der Nähe der Grenze zu Libyen leben mittlerweile 20 000 Flüchtlinge: 88% aus Bangladesh, 5% aus Somalia, 4% aus Mali. Der Zustrom hält an. 2000 sind allein am Tag unseres Besuches an der Grenze angekommen; nur 600 von ihnen konnten weiterreisen. Die tunesische Bevölkerung, Helfer und Soldaten geben ihr Bestes und beweisen eine beispielhafte Gastfreundschaft. Privatpersonen haben spontan ganze Lastwagenladungen mit Essen ins Lager gebracht. Doch der Ansturm der Flüchtlinge überfordert die Helfer total. Im Moment haben sie die Lage noch im Griff, sie kann aber jederzeit ausser Kontrolle geraten.



Mangelware Wasser per Tankwagen angekarrt

Christen mitten im Geschehen

Mitglieder von tunesischen Kirchen, des christlichen Hilfswerks ACT und extra angereiste Christen aus verschiedenen Ländern haben von Anfang an mitgeholfen. Mit bescheidenen Mitteln, aber einer umso größeren Dienstbereitschaft und einem unerschütterlichen Glauben an einen grossen Gott haben sie eine einfache Suppenküche eingerichtet.

Wunder

Die Leiterin berichtet von erstaunlichen Wundern: »Wir haben am ersten Tag in unserer improvisierten Küche eine Mahlzeit für 500 Personen gekocht und mit dem Austeilen begonnen, während die Schlange hungriger Flüchtlinge immer länger wurde. So haben wir Gott um ein Wunder gebeten – und weitergeschöpft. Am Ende des Tages stellten wir mit grosser Freude fest: Unsere Gebete sind erhört worden; wir haben über 1000 Essensportionen ausgegeben. Am folgenden Tag haben wir mit Nahrungsmitteln für knapp 2000 Personen 4000 verköstigt! Dasselbe Wunder hat sich auch am dritten Tag ereignet: Wir haben für 4000 Leute gekocht, 6000 sind satt geworden.

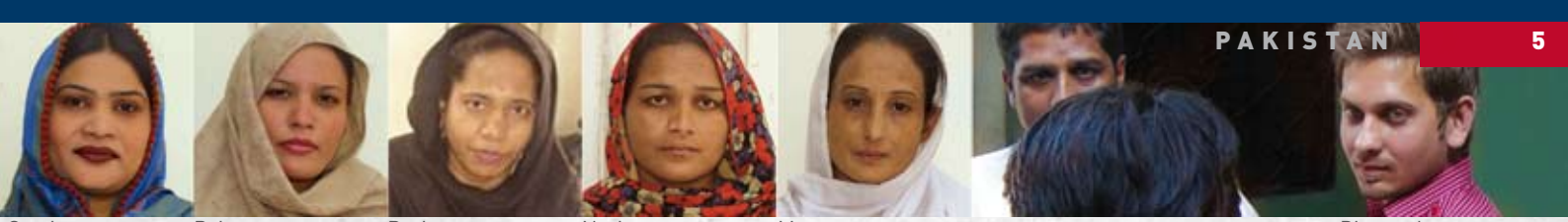
Chancen wahrnehmen

Inzwischen hat das UN World Food Program die materielle Versorgung des Lagers übernommen und die christlichen NGO's aus dem Lager entlassen. Die materiellen Bedürfnisse der Flüchtlinge sind gedeckt – doch nicht die geistlichen.

Wir beten für offene Türen für Jesus, der schon vor 2000 Jahren Tausende mit fünf Broten und zwei Fischen gespeist hat und die Menschen auch mit geistlicher Nahrung versorgen will. Viele sind auf der Suche nach der Wahrheit durch Sat-TV und Internet bereits mit dem Evangelium in Berührung gekommen. AVC tut, was zurzeit möglich ist: Wir beliefern lokale Kirchen mit Bibeln und unterstützen Mitarbeiter, welche die gute Nachricht zu den Leute bringen.

Bruno Wacker





Samina

Raima

Razia

Nazia

Musaret

Diamond

pakistan startSCHUSS

Er ging ohne Knall ab – der Startschuss für das Ausbildungsprogramm für junge Erwachsene. Der Weg, der vor ihnen liegt, wird lang und anspruchsvoll sein.

Wie können wir Menschen, die von Katastrophen betroffen sind, nicht nur vorübergehend, sondern langfristig Unterstützung geben? Diese Frage stellt sich bei fast jedem Nothilfeprojekt – auch nach der Jahrhundertflut in Pakistan im vergangenen Sommer.

Ausgeträumte Lebensträume

In den Ländern der sogenannten »Dritten Welt« müssen die meisten Männer von Jugend an mit zum Unterhalt der Familie beitragen – ohne zuvor die entsprechenden Fähigkeiten erwerben zu können. Viele sind gezwungen, die Schule vorzeitig zu verlassen, um mit Gelegenheitsjobs Geld zu verdienen; meist weniger als einen Euro am Tag. Junge Frauen sind erst recht praktisch chancenlos und enden häufig in Zwangsehen oder Prostitution. Eine Ausbildung bleibt für viel zu viele ein unerfüllter Traum.

Lebenstraum Fachausbildung

Für die ersten fünf jungen Frauen erfüllt sich zurzeit in Peshawar ein Lebenstraum: Sie wurden von unserem Partner für das Pilotprojekt einer Berufsausbildung ausgewählt. Der Start erfolgte Anfang Februar. Während eines Jahres werden sie in verschiedenen Fähigkeiten geschult, die es ihnen ermöglichen, in Zukunft selbst für sich und ihre Familien zu sorgen. Nach

den ersten Erfahrungen wird bald eine nächste Gruppe beginnen, der auch Männer angehören werden. Das Fachausbildungsprogramm für jeweils ca. 30 junge Leute soll jährlich durchgeführt werden. Es werden verschiedene Handwerks- und Verwaltungsberufe angeboten. In einzelnen Fällen wird der Besuch eines Kollegs unterstützt.

Die Frauen werden von einer vielseitig ausgebildeten und erfahrenen Lehrerin unterrichtet. Sie kennt sich im Schneidern, Sticken, Töpfeln und anderen Bereichen bestens aus. Ehemalige »Azubis« loben ihren praxisbezogenen Schulungsstil.

Die letzte in der Reihe

Raima, 21 Jahre, ist die jüngste von fünf Töchtern und hat zwei jüngere Brüder. Die Schwestern haben aufgrund ihres Alters, die Brüder wegen ihrem Geschlecht Vorrang. Deshalb ist Raima die Letzte, wenn es darum geht, eine Schulausbildung abschließen zu können. Weil nur der alte Vater und eine Schwester eine Anstellung gefunden haben, wird sich Raimas Traum, als Ärztin den Menschen zu helfen, nicht erfüllen. Jetzt setzt sie alles daran, eine gute Schneiderin zu werden. Mit ihrem Verdienst will sie ihre Familie davor bewahren, in Armut abzugleiten.

Diamond – Ältester von fünf Kindern – kennt ähnliche Verhältnisse. Sein Vater wurde im Jahr 2003 als Helfer in einem Projekt für afghanische Flüchtlinge ermordet. Seine Mutter überwand ihren Schmerz und setzt seither alles daran, ihren Kindern einen guten Start für ihr Leben zu ermöglichen. Mit sechs Personen bewohnen sie die Hälfte eines Hauses mit nur 30 m² Wohnfläche. Aber Diamond bekam die Gelegenheit, an einem College einen Bachelor-Abschluss zu machen. Für die Fortsetzung zum Master reicht das Geld nicht. Auch er soll ab diesem Sommer gefördert werden. Dass er intelligent und fleissig ist, hat er im vergangenen Jahr im Rahmen unseres Hilfsprogramms in Pakistan bewiesen.

»Paten« gesucht

Da Meister bekanntlich nicht vom Himmel fallen, bitten wir Sie, mit einer »Gesellen-Patenschaft« für ein Jahr zu helfen. Selbstverständlich kann die Patenschaft anschliessend für weitere Lehrlinge verlängert werden.

Rufen Sie uns an oder schicken Sie eine E-Mail. Gern geben wir Ihnen weitere Infos.

Volker Baumann



Man muss genau hinhören, denn nur selten bricht es aus ihnen heraus. Ihr Leid macht sie meist stumm.

Seit über drei Jahren unterstützt Nehemia Opfer des Irakkrieges. In den letzten Jahren sind um die zwei Millionen Iraker aus ihrem Land geflohen. Die meisten nach Syrien und Jordanien. Das Flüchtlingselend findet in der aktuellen Weltpresse kaum noch Beachtung.

Völkerwanderung

Die Verletzten, Verarmten, Witwen und Waisen leiden stumm vor sich hin – sei es in Jordanien oder im Irak. Morddrohungen hatten viele aus dem Süden und aus Bagdad dazu bewogen, in den früher eher ruhigeren Norden um Mosul umzusiedeln. Doch seit einiger Zeit wütet auch dort der Terror.

Tropfen auf den heißen Stein

Das Problem ist chronisch: Wem von den vielen Notleidenden soll die begrenzt verfügbare Hilfe gewährt werden? Auch mit der finanziellen Unterstützung durch die deutsche Regierung während der vergangenen Jahre können nur die Bedürftigsten versorgt werden. Diejenigen, deren Tragödie zum Himmel schreit – sie selber können es nicht mehr.

In Amman und Erbil habe ich zwölf Familien getroffen. Sie kamen zum Teil von weither. Sie zu besuchen wäre riskant gewesen – für sie und für uns. Denn mit einer Person aus dem Westen gesehen zu werden, könnte einen tödlichen Anschlag provozieren.

Schicksale

Meist sind es Familienväter, die ermordet worden sind. Ohne ersichtlichen Grund oder einfach, weil sie Christen waren. Selbst in der als sicher geltenden Stadt Alqosh wurde vor fünf Monaten ein Mann erschossen. Er arbeitete als Nachtwächter in einer Fabrik. Seine Witwe – gerade 24 Jahre alt geworden – will nun für den Rest ihres Lebens Trauer tragen



Trauer Christlicher Ehemann ermordet

Eine weitere Irakerin, noch keine 40 Jahre alt, hat fünf Töchter. Fünf Jahre zuvor war ihr Mann gekidnappt worden und ist seither verschollen. Die Sorge um ihre Mädchen bringt sie um den Schlaf, denn es ist nicht ungewöhnlich, dass junge Frauen verschleppt werden und nie wieder auftauchen. Geld hat sie keines mehr. Ihre Ersparnisse hatte sie jemandem anvertraut, der dafür nach ihrem Mann suchen wollte. Von beiden hat sie nichts mehr gehört.



Mit Ungewissheit leben Mann verschollen

Die jüngste Witwe, die ich getroffen habe, ist 16 Jahre alt, das Söhnchen sechs Monate. Ihr Mann wurde auf dem Heimweg von der Arbeit in Mo-



Kurzes Glück Als 14-Jährige an ihrer Hochzeit ...



... und als 16-Jährige in Trauer um ihren Mann

sul zusammen mit seinem Bruder aus dem Auto gezerrt und ermordet. Die junge Frau wohnt jetzt bei ihren Schwiegereltern, um so die Liebe zu ihrem Mann wachzuhalten.

Der Familienvater, den ich in Amman besucht habe, ist Goldschmied und Chemiker. Er arbeitete an der Entwicklung geheimer Waffen. Mittels Injektionen wurde sein Erinnerungsvermögen teilweise zerstört. Seine Hände sind aufgrund der inneren Spannung zu Fäusten verkrampft, seine Berichte von Angst durchdrungen. Die Töchter verbringen den grössten Teil des Tages auf ihrer feucht-kalten Matratze. Den Kellerraum zu verlassen, trauen sie sich nicht. Sie gehören einer religiösen Minderheit an und fürchten, entführt zu werden.



Chemiker Erinnerung ausgelöscht

Mitleiden mit den Leidenden

Die erwähnten Schicksale stehen für viele andere. Ich habe viele Tränen gesehen, die kein Ende zu nehmen scheinen. Wenn auch Sie ein Ohr für die stummen Schreie haben, bitten wir Sie, z. B. mit einer Patenschaft zu helfen. Im Sinn eines kleinen »Senfkorns«, aus dem eine grosse Hoffnung erwachsen kann.

Volker Baumann

Frank Göttel gibt Ihnen gern nähere Angaben über betroffene Personen. E-Mail: f.goettel@avc-de.org Tel: +49 (0)6043 9869 570

Wittwe Als 14-jährige an ihrer Hochzeit...
... und heute

KLEINER ANFANG GROSSE SPANNUNG

Oktober 1989. Der erste Bibeltransport nach China war für die Beteiligten ein kühnes Unterfangen und entwickelte sich zu einem knapp verhinderten Albtraum. Daniel Hofer erinnert sich.

Mit einem Kollegen aus Hongkong bin ich unterwegs ins riesige Reich der Mitte. Nebst dem persönlichen Gepäck schleppt jeder von uns vier, mit Bibeln prall gefüllte Sporttaschen mit sich.

Wir nähern uns dem Zoll. Obschon ich durch meine vielen Osteuropareisen während der Sowjetzeit mit solchen Situationen vertraut bin, meldet sich ein mulmiges Gefühl. Denn das hier ist Neuland.

Am Zoll läuft noch alles rund. Erstaunlicherweise. Eine grosse Reisegruppe lenkt die Aufmerksamkeit der Zollbeamten von uns weg. Erleichtert machen wir uns mit unserem schweren Gepäck in Richtung Bahnhof davon. Neben der Treppe zur Unterführung verläuft glücklicherweise eine Fahrradrampe. So zurren wir die acht Sporttaschen auf unserem Gepäckrolli fest und nehmen den »Abhang« unter Füsse und Räder.

Doch jetzt bahnt sich Unheil an. Der Rolli, überfordert durch seine Last, kippt um. Mein Atem stockt. Die Taschen lösen sich, purzeln Rampe und Treppe hinunter – und landen direkt vor den Füssen einer aufmarschierenden Polizeipatrouille. Dass diese ausgerechnet jetzt bemüht ist, sich als Freund und Helfer zu erweisen und Ordnung ins Chaos zu bringen, bringt meinen Herzschlag auf Hochtouren. Doch wir kommen ungeschoren davon und steigen in den Zug in Richtung Norden.

Ich schrecke aus dem Dämmer-schlaf auf. Wir sind jetzt zwei Stunden unterwegs und sehen Polizisten im vordersten Wagenabteil. In beängstigender Gewissenhaftigkeit durchsuchen sie sämtliche Gepäckstücke der Passagiere. Die unweigerlichen Gedanken an unsere acht Sporttaschen rauben mir den Mut. An ein Entrinnen ist nicht zu denken, schon gar nicht mit all dem Gepäck. Mein innerer Aufruhr steigert sich proportional zum Näherkommen der Beamten.

Kurz bevor sie uns ihre Aufmerksamkeit schenken können, stoppt der Zug. Wir sind am Ziel! Möglichst unauffällig, doch verdächtig hastig verlassen wir den Ort des Bangens. Ein Taxi bringt uns zum vereinbarten Hotel, unserem »Übergabeort«.

Kaum im Zimmer angekommen, klopft es an die Tür. Nicht unsere lokalen Freunde stehen davor, sondern zwei Sicherheitsbeamte des Hotels. Sie hätten den Auftrag, unseren Raum zu kontrollieren. Mit Erstaunen lassen sie ihre Blicke über die ungewöhnlich vielen Gepäckstücke schweifen. Dann zögern sie – und verabschieden sich. Kurz darauf treffen unsere Freunde ein und erleichtern uns um unsere »Last« – im materiellen und seelischen Sinn.

Ich hätte damals nie zu träumen gewagt, dass sich die Adrenalinschübe dieses unscheinbaren, aber spannungsgeladenen Anfangs später in Freude und Dankbarkeit verwandeln könnten. In den darauf folgenden 21 Jahren haben die über 2 000 000 Bibeln, die wir bisher an chinesische Gemeinden verteilen konnten, die Kapazität von Sporttaschen bei Weitem gesprengt. Ein Verteilnetz erstreckt sich heute über das ganze Land.

Ich habe aus der Geschichte eines gelernt: Gott achtet auf unsere Treue in kleinen Dingen. Es lohnt sich, das für uns Machbare zu tun, auch wenn es noch so unscheinbar wirkt. In Kombination mit unserem Vertrauen, dass Gott Gelingen und Wachstum schenkt, kann daraus Grosses werden. Schliesslich sind wir nur dafür verantwortlich, das zu tun, was möglich ist – um das »Unmögliche« kümmert sich Gott. So entsteht ein fantastisches »Teamwork«.

Daniel Hofer

AVC ist weiterhin engagiert, chinesische Christen mit Bibeln zu versorgen. Die Kosten pro Bibel für Druck und Verteilung betragen 4.– CHF / 3.– EUR.

Vorstoss BEI M



Sie sind in nahezu unendliche Weiten aufgebrochen. Die Rede von einem Vorstoss in die sibirische Taiga, den acht Männer mit zwei

Unsanft werde ich von einer Seite zur anderen geschleudert. Lässt die Aufmerksamkeit nach, schlägt mein Kopf hart gegen das Fahrzeuginnere. Was hier als »Strasse« gilt, wird zur grössten Belastungsprobe für die Wirbelsäule. Meinen Begleitern aus Deutschland, den USA und Sibirien ergeht es nicht besser.

Im Kriechgang

7000 km von West nach Ost, 3500 km von Nord nach Süd – Sibirien ist riesengross, das Strassennetz winzig. Auf »Verkehrsachsen«, die bei uns kaum als Wald- oder Feldwege durchgehen würden, fahren wir täglich bis zu 15 Stunden. Denn die Entfernungen sind gross, und die Strassenverhältnisse lassen über weite Strecken eine Höchstgeschwindigkeit von 30 km/h zu. Auch die zugefrorenen Flüsse, in einigen Abschnitten die einzigen »Wege«, eignen sich kaum als Rennpiste.

Erbärmliche Hütten

Unser Ziel sind die Missionsstationen, die auf der Strecke zwischen Angarsk und Mirnij errichtet worden sind. Wobei zu bemerken ist, dass »Missionsstation« vielleicht ein bisschen übertrieben klingt angesichts der Behausungen, die wir vorfinden und

die für die nächsten 14 Tage unsere Unterkünfte sein werden.

Für gewöhnlich sind die hiesigen Unterkünfte aus Holz erbaut und stehen beängstigend schief in kleinen Gärten, die von noch schiefen Zäunen umgeben sind. Mittels aufgehängter Wolldecken wird versucht, die Türen abzudichten und die eisige Kälte draussen zu halten. Die kleinen, einfach verglasten Fenster sind dick vereist und erlauben keinen Blick ins Freie. Der Türsturz von ungewohnten 1.60 m streckt im Dunkeln einen unachtsamen Besucher nieder. Drinnen stehen Bettgestelle, die zusammenzuberechnen drohen. Die »Zentralheizung«, ein kleiner Ofen steht in der Mitte des Wohnraumes, ein kleiner Holzherd bildet die einzige Kücheneinrichtung. Die wenigen Küchenutensilien stehen auf dem Boden, ein Schrank existiert nicht. Wasser bzw. Schnee wird mit Eimern herbeigeschafft. Die Sanitäreinrichtung befindet sich draussen im Garten. Bei minus 48° C dieses Örtchen aufzusuchen, wird verständlicherweise so gut und so lange vermieden, wie es nur möglich ist.

Freiwillig im Exil

Die Leute, die wir in diesen Hütten besuchen, sind nicht nach Sibirien

zwangsdeportiert worden. Die Absolventen unserer Bibelschule in Angarsk sind nach dem Abschluss ihrer Ausbildung freiwillig in die Taiga gezogen. In eine Wildnis ohne Verkehrsverbindungen, medizinische Versorgung, Internetzugang oder Handyempfang. Obwohl sie wussten, was auf sie zukommen würde, sind sie nicht nur freiwillig, sondern auch gern gegangen. Manche von ihnen haben eine Drogenkarriere hinter sich. Sie sind sich bewusst, dass es die Liebe und die Macht Gottes war, die sie dem tödlichen Würgegriff der Drogen entrisen hatte. So sind sie hoch motiviert, den verstreuten Bewohnern dieser Region von der befreienden Liebe Gottes zu erzählen und ihnen zu helfen, ihrerseits diese Liebe zu erfahren. Dieses Ziel gibt ihnen auch die Kraft, den widrigen Umständen zu trotzen.

Ehemals wilde Gesellen

Einer der Pastoren, die wir treffen, berichtet, wie er in ihrem Kindergarten unter Drogeneinfluss Geiseln genommen hatte, um Geld für Drogen zu erpressen. Bei seiner Verhaftung verletzte er einen Beamten mit dem Messer. Die Gerichtsverhandlung steht ihm kurz bevor. Die Frau eines anderen Pastors war früher ebenfalls drogenabhängig. Um ihre

MINUS 48° CELSIUS

ist nicht von einer neuen Space Shuttle Mission, sondern von Spezialfahrzeugen unternommen haben. Pawel Sturz berichtet.

Grossmutter von einer Anzeige bei der Polizei abzuhalten, brachte sie diese um. Heute sind beide liebevolle, vertrauenswürdige Menschen. Ihr Leben illustriert die Botschaft, die sie an die Menschen in der Taiga weitergeben, eindrucksvoll: Gott hat eine unvorstellbar grosse, verändernde und befreiende Kraft.

Basislager auf dem Weg in den Norden

Diese 500 bis 800 km auseinanderliegenden Stationen dienen dazu, die Menschen in ihrer Umgebung mit der guten Nachricht von Jesus zu erreichen. Und sie dienen als eine Art »Basislager« für weitere Etappen noch höher hinauf in den Norden – zu Völkern und Stämmen, die ebenfalls noch nie etwas von Jesus gehört haben.

Menschenfeindliche Wildnis

Die Wildnis und der fast durchgehende Winter machen die Taiga zu einer menschenfeindlichen Gegend. Bei den dort herrschenden extrem tiefen Temperaturen kann keiner lange ausserhalb von beheizten Räumen überleben. Deshalb sind unsere Missionsstationen so angelegt, dass sie nicht mehr als eine Tagesreise auseinanderliegen. Im Freien zu übernachten würde den sicheren Tod bedeuten.

Plötzlich driftet eines unserer Fahrzeuge von der Strasse ab und rutscht einen Abhang hinunter. Der Unfall kann leicht zu einer gravierenden Gefahr werden. Doch kommen – Gott sei Dank – weder Personen noch Fahrzeug zu Schaden. Die Bergungsaktion bei minus 48° C ist herausfordernd, glückt jedoch mit Hilfe der Seilwinde.

Menschenfreundlicher Gott

Gott – anders als die Taiga – ist sehr menschenfreundlich. Er liebt die Menschen, und deshalb ist es sein Anliegen, dass alle Völker und Nationen die Chance erhalten, eine Beziehung zu ihm zu finden. Daher hat Jesus den Befehl gegeben, bis zu den Enden der Erde zu gehen. AVC will diesen Auftrag ernst nehmen und auch dorthin gehen, wo sonst kaum jemand gern hinget – zu den verstreuten Völkern in der Taiga, in die eisige Wildnis. Denn auch sie haben das Anrecht, die gute Nachricht von Jesus zu hören.

Eine zweite Expedition hat sich kurz nach unserer Rückkehr auf den Weg gemacht ...

Pawel Sturz



Frage des Überlebens Zwei Fahrzeuge mit Spezialausrüstung



Rarität Siedlung



Schiffswracks Hinweis auf einen See unter der Eisdecke



fluch DES PARADIESES

So lautete die Überschrift der Ausgabe eines Magazins, das über Afrika berichtete. Tabea meint, das sei sehr treffend formuliert, auch im Blick auf Tansania – das Land des Kilimandscharo, der Serengeti, des Ngorongoro Kraters, der Ulugulu Berge – die »afrikanische Schweiz«.

Tansania ist reich an Edelsteinen und Gold, doch die meisten Bewohner sind arm. Wo liegen die Ursachen?

Kriminelle »Tagesordnung«

Lüge und Betrug, Korruption und Diebstahl sind an der Tagesordnung und werden damit gerechtfertigt, dass dies zum Überleben notwendig sei. Hinter dieser Lebensweise steckt ein falsches Denken und eine verkehrte Glaubenshaltung. Afrika ist zwar sehr religiös, und trotzdem findet sich wenig Gottesfurcht in dem Sinn, dass Gottes Warnungen und auch die Bedingungen für wirklichen Segen ernst genommen würden. Vielmehr werden die Menschen von einer Furcht vor finsternen Mächten, Zauberei und Flügen beherrscht. Das behindert individuelles Leben und die Entwicklung des Landes.

Sichtbare Unterschiede

In Tansania erkennt man einen deutlichen Unterschied von christlich geprägten Gebieten, wie z. B. dem Norden des Landes, und dem moslemisch dominierten Küstenstreifen und Landesinneren entlang der ehemaligen Sklavenstrassen nach Osten. In diesen Gebieten gibt es kaum Entwicklung. Unsere Beobachtung nach vielen Jahren in Tansania ist: Islam und Okkultismus gehen Hand in Hand.

Vielsagendes Gespräch

Im Bus hörte ich ein Gespräch mit an. Einer fragte seinen Nachbarn, warum der sich, anstatt ein Auto zu kaufen, in seinem Alter noch in den Bus quetsche. Die Antwort liess tief in die Kultur blicken. »Ich bin doch nicht lebensmüde. Wenn ich unter Christen wohnen würde, könnte ich mir das erlauben, aber hier ist das gefährlich, da wird bald einer einen Fluch auf mich legen ...« Das sind nicht leere Worte oder Vermutungen, das sind Fakten. Aus Neid oder Rachsucht wird der Zauberdoktor der Gegend aufgesucht, der dann gegen reichliche Bezahlung seine dunklen Ma-

chenschaften praktiziert: In der Folge geschehen mysteriöse Unfälle oder der Verfluchte wird plötzlich schwer krank, stirbt oder wird total verwirrt.

Von Sinnen

Einer meiner Mitarbeiter erzählte mir seine Geschichte, die das Gehörte bestätigte: Als Jugendlicher fing er an, mit ein paar Orangen zu handeln und arbeitete sich Schritt für Schritt hoch, bis er sein eigenes Geschäft hatte und täglich einen guten Umsatz erzielte. Das erregte Neid. Zweimal wurde sein Geschäft ausgeraubt, doch immer wieder fing er neu an. Dann engagierten die Neider den Zauberer, der ihn verfluchte. Von diesem Tag an war er total verwirrt, verteilte sein Geld auf der Strasse an die Passanten und lief dann ziellos durch die Gegend. Niemand wusste, wo er war. Die Mutter ging zu dem Pastor einer christlichen Gemeinde und bat ihn, dafür zu beten, dass ihr Sohn wieder auftauchen würde. Am folgenden Tag fand sie ihn in der Klinik.

Der junge Mann erkannte seine eigene Mutter nicht mehr. Wieder suchte sie den Pastor auf und bat erneut um Gebt für ihren Sohn. Der Pastor vermutete, dass es sich hier um ein Werk von finsternen Mächten handelte. Deshalb gebot er diesen, den jungen Mann zu verlassen. Im selben Moment war er wieder normal, erkannte seine Mutter, und auf der Stelle kniete er nieder, um sein Leben dem anzuvertrauen, der ihn befreit hatte – Jesus Christus. Später besuchte er die Bibelschule, ist inzwischen verheiratet und führt eine eigene Computerschule.

Christliche Ansätze wirken oft klein und unscheinbar gegenüber der Macht destruktiver Traditionen, Zauberei, Korruption und Kriminalität – doch Jesus hat das letzte Wort.

Tabea Geipel



Paradiesbewohnerin
Tabea Geipel



Ungewöhnliche »Werkbank« Gearbeitet wird hier am Boden

Auf der kleinen Insel vor der Küste Tansanias schlagen mir mindestens 35° Celsius entgegen, eine Temperatur, die sich in den kommenden drei Monaten kaum ändern wird.

Wohnungsbezug

Der Pastor von Kikamboni bringt mich zu einer kleinen Holzhütte – meine »Wohnung« während der Zeit meines Einsatzes. Kein fließendes Wasser, kein Tisch, kein Herd. Gekocht und gegessen wird auf dem Fussboden. Lebensmittel, Gaskocher und das nötigste Geschirr kaufe ich am ersten Tag auf dem Markt. Freiluftdusche und WC sind einige Meter entfernt im Busch, ohne Tür – und beliebter Zufluchtsort von allerlei Getier.

Reges Wildlife

Von meiner Holzhütte aus eröffnet sich eine prachtvolle Aussicht auf den Ozean. Robinson Crusoe nicht unähnlich, lebe ich nun in Koexistenz mit Affen, Buschbabys, Leguanen, Schlangen und anderem Viehzeug. Mit alten Lappen verstopfe ich sämtliche Löcher und somit den Zugang für die Tiere, die zwischen der Bretter- und Sperrholzwand hausen. Trotzdem werde ich nachts oft geweckt von dem Gepolter über meiner Holzdecke oder den Schreien der Buschbabys.

Drei Hunde, sechs Hundebabys, dazu Hühner und Enten stehen morgens erwartungsvoll vor meiner Hütte, als hätte ich hier ein Restaurant eröffnet. Krähen starten von oben ihre Beutzüge auf mein Essen. So ist es angebracht, stets alles im Auge zu behalten. Die feuchte Hitze ist auch nachts so drückend, dass ich den Ventilator gleich neben dem Bett platziere. Mit dem Nebeneffekt, dass ich am Morgen mit steifem Nacken meine Knochen einzeln sortieren muss. Morgens bin ich froh, wenn die Nacht herum, und abends, dass der Tag zu Ende ist. Denn das Leben auf Mafia ist hart.

Gestenreicher Nähkurs

Bereits am zweiten Tag beginnt der Nähkurs. Von den fünf Teilneh-

merinnen spricht nur eine Englisch, und das sehr schlecht. Doch die Gemeinschaft mit den Frauen wird schnell zur herzlichen Freundschaft. Wir haben sehr viel Spass miteinander, und ich wundere mich, wie gut wir uns ohne Worte verstehen. Der Schweiß läuft uns allen in Rinnsalen über den Körper, und ich bin für jeden Tag dankbar, an dem mir Gott die Kraft schenkt, die fünf bis sechs Nähstunden durchzuhalten.

Die gute Nähstube im Freien

In Ermangelung von Räumlichkeit schnurren unsere zwei alten Pfaff-Nähmaschinen anfänglich unter einem grossen Strohdach im Freien. Das hört sich vielleicht romantisch an, ist es aber absolut nicht. Der Wind weht zwar die Stoffe nicht von den Tischen – weil wir keine haben – aber ständig im Sand herum. Doch die Frauen sind gewohnt, alles auf dem Erdboden zu erledigen.

Erfolgslebnisse

Später verlegen wir unsere Nähstube in ein altes Gebäude. Ein kleiner Umbau schafft zusätzlichen Raum für eine Küche mit Terrasse. Daraus soll ein kleines Dorfrestaurant entstehen, in dem weitere Frauen ihren Lebensunterhalt verdienen können. Diese sind sehr eifrig und lernbegierig. Zwei weitere Nähmaschinen ermöglichen es, unsere Produktionsmenge zu verdoppeln. Rasch sind die ersten Kinderkleider fertiggestellt. Wir hängen sie draussen auf, und schon bald treffen die ersten Kunden ein.

Die Frauen sind überaus dankbar, dass sie jetzt fähig sind, Kleider zu nähen, um damit das Familieneinkommen aufzubessern. Auch ich bin Gott dankbar, dass ich dort – inmitten von Hitze und heissem Sand – ein Segen sein darf.

Ich wünsche mir, dass die Frauen jetzt auch in meiner Abwesenheit fleissig mit dem Schneidern fortfahren und das Gelernte an andere weitergeben.

Heidi Al-Safau

Die kleine Propellermaschine flattert über dem Indischen Ozean. Endlich kommt Land in Sicht, ein herrlicher Strandstreifen. Holpernd landet das Flugzeug auf einer Schotterpiste. Heidi Al-Safau ist auf Mafia angekommen.



Heidis Unterkunft Zufluchtsort für Mensch und Ungeziefer



Azubi bringt die gute alte »Singer« zum Schnurren



Klein-Business auf Mafia Vertrieb der Hand-Made-Produkte





Kinderklinik Sämtliche Kinder tot



Josiele Ehemann und Tochter verloren

zerstörung IN NOVA FRIBURGO

Nova Friburgo (Neu Friburg) ist eine brasilianische Stadt in der Nähe von Rio de Janeiro, wurde von deutschen und schweizerischen Einwanderern gegründet und gilt als die Geburtsstätte des Protestantismus in Lateinamerika. In der Nacht zum 12. Januar dieses Jahres brach eine Katastrophe über die Stadt herein.

Idyllisch eingebettet
Nova Friburgo
vor der
Katastrophe

Sintflutartige Regenfälle prasseln auf die Gegend um Rio de Janeiro nieder. In vier Stunden wird die Regenmenge des gesamten niederschlagsstärksten Monats Januar erreicht. Die Wassermassen lösen die grösste Naturkatastrophe aus, die Brasilien je erlebt hat.

Im Schlaf getötet

Sechs Städte sind von den Erdbeben betroffen. Um die 1000 Menschen sind tot, Tausende obdachlos.

Josiele, eine 28-jährige Mutter aus Nova Friburgo, hat Schreckliches erlebt. Sie erzählt: »Ich schlief fest und wachte erst auf, als ich von der Schlammlawine weggetragen wurde. Ich musste zusehen, wie mein Ehemann von den Schlammmassen begraben und meine zwölfjährige Tochter ebenfalls in den Tod gerissen wurde. Mein zweijähriger Sohn und ich überlebten wie durch ein Wunder.« Das Haus der Familie samt allem Hab und Gut ist dem Erdboden gleich gemacht. Der Ehemann war selbstständig und hatte keine Sozialversicherung. Josiele und ihr Sohn können deswegen weder aus der Kranken- noch aus der Rentenversi-

cherung Leistungen beziehen. Trotz allem hat sie ihren Glauben an Gott nicht verloren, wie unser Mitarbeiter vor Ort mit Bewunderung feststellte. Ihr Vertrauen ist ungebrochen und sie möchte mit ihrem Sohn zusammen ein neues Leben beginnen.

Solidarität

AVC/Nehemia hilft beim Wiederaufbau. Unser Mitarbeiter Sergio ist zum Koordinator vor Ort für alle an der Hilfe beteiligten Hilfsorganisationen und Gemeinden gewählt worden.

Die Teams haben erste Hilfe geleistet: Bereitstellung von Notunterkünften, Verpflegung und medizinische Versorgung. Und jetzt gilt es, den Wiederaufbau zu bewerkstelligen. Eines der Projekte ist der rasche Aufbau einer Kindertagesstätte, damit Leidtragende der Katastrophe wie Josiele zügig wieder eine Arbeit aufnehmen können. Sie lebt momentan in einem Übergangwohnheim und hat bereits einen Arbeitsplatz gefunden.

Trotz all dem Leid kann Sergio der Arbeit auch positive Seiten abgewinnen: »Noch nie haben die Kirchen so eng zusammen gearbeitet und noch nie ist ihre Glaubwürdigkeit so gross gewesen wie jetzt.«

Frank Göttel





MITARBEITERIN ausgezeichnet

Deborah Drotleff, die in unserem Kinderdorf in Kemondo arbeitet, wurde für ihre Bachelor-Arbeit über trauernde tansanische Kinder ausgezeichnet.

Deborah hat an der Evangelischen Hochschule Sozialarbeit studiert und das Studium mit der Bachelor-Arbeit erfolgreich abgeschlossen. In Tansania aufgewachsen, ist sie mit den dortigen Verhältnissen bestens vertraut und weiss um den Mangel an psychosozialer Betreuung von trauernden Kindern.

Der Tod ist in diesem afrikanischen Land an der Tagesordnung. Doch Kinder werden in ihrer Trauer nicht aufgefangen und schleppen die seelische Belastung mit sich herum. Kulturbedingt werden Verluste nicht thematisiert, sondern möglichst schnell verdrängt.

Für ihre Arbeit wurde Deborah vom Wirtschaftskreis Baden-Württemberg geehrt. Das Preisgeld will Deborah in die Arbeit in Kemondo investieren.

Mit oder ohne Preis: Wir haben »ausgezeichnete« Mitarbeiter.



PAKISTAN minister ermordet

Shahbaz Bhatti, einziger Christ im pakistanischen Kabinett und engagierter Gegner des umstrittenen Blasphemiegesetzes, wurde von moslemischen Fanatikern brutal hingerichtet.

Er befand sich auf dem Weg zum Ministerium in der Hauptstadt Islamabad. Zeugen zufolge soll sein Auto gestoppt worden sein. Zusammen mit seiner Nichte und dem Fahrer sei er aus dem Auto gezerrt und mit mehreren Schüssen getötet worden. Die Bluttat geschah in der Nähe des Ortes, an dem anfang Januar Salmaan Taseer, Gouverneur der Provinz Punjab, umgebracht worden war.

Bhatti setzte sich zusammen mit dem Gouverneur für Aasia Bibi ein, eine christliche Frau, die aufgrund von angeblicher Blasphemie gegen den Propheten Mohammed zum Tod verurteilt worden war.

Als einer der Wenigen, die sich in der Regierung mutig gegen das Blasphemie-Gesetz stellen und sich für Minderheiten einsetzen, ist Bhatti ins Visier der Al-Quaida geraten und hat sein Engagement nun mit dem Leben bezahlt.

Die Christen im Land – zunehmend dem Terror der radikalen Islamisten ausgesetzt – verlieren mit Bhatti eine der wenigen Stimmen, die sich in der Regierung für ihre Anliegen engagieren. Beten wir für Pakistan!



FILM »laos – geheime ernte«

Der neueste Film von AVC zum Thema Verfolgung ist fertiggestellt. Gern besuchen wir Sie damit in Ihrer Kirche oder Gemeinde.

Dieser Film mit berührenden Berichten von verfolgten Christen und deren Strategie zum Bau der Gemeinde kann aus Sicherheitsgründen nicht abgegeben werden.

www.avc-ch.org

aktuelle filme/fotogalerien

moldawien ARMUT UNTER NULL
mongolei CLAIM MONGOLEI

Sohn des Untergrundes

Isaac Liu Sein Vater sitzt als Staatsfeind im Gefängnis, seiner Mutter wird im siebten Schwangerschaftsmonat die Abtreibung befohlen. Dass er heute lebt, ist ein Wunder. Lesen Sie die spannende Lebensgeschichte von Isaac Liu, dem Sohn des »Heavenly Man«. Preis: 13.50 CHF zzgl. Versandkosten
Bestellung: Tel. 032 356 00 80 oder unter <http://www.avc-ch.org/de/medien/buecher.html>



Empfangsschein/Récépissé/Ricevuta

⊕Einzahlung Giro ⊕

⊕Versement Virement⊕

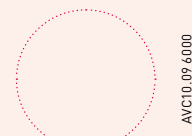
⊕Versamento Girata⊕

Einzahlung für/Versement pour/Versamento per

AVC
Industriestrasse 21
2553 Safnern

AVC
Industriestrasse 21
2553 Safnern

Verdankung erwünscht:
 sofort
 jährlich



AVC10.09.6000

Konto/Compte/Conto **25-11156-1**
CHF

Konto/Compte/Conto **25-11156-1**
CHF

Einbezahlt von/Versé par/Versato da

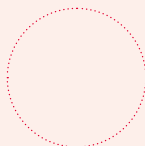
□ □ □ □ □ □ □ □ . □ □

□ □ □ □ □ □ □ □ . □ □

Einbezahlt von/Versé par/Versato da

105

441.02



Die Annahmestelle
L'office de dépôt
L'ufficio d'accettazione

250111561>

250111561>

- Asien**
- Afghanistan
- Aserbaidschan
- Bangladesch
- Bhutan
- China
- Georgien
- Indien
- Indonesien
- Kambodscha
- Kasachstan
- Laos
- Mongolei
- Myanmar
- Nepal
- Nordkorea
- Pakistan
- Philippinen
- Thailand
- Usbekistan
- Vietnam
- Afrika**
- Äthiopien
- Dschibuti
- Eritrea
- Libyen
- Mali
- Madagaskar
- Marokko
- Sambia
- Sudan
- Tansania
- Europa**
- Albanien
- Bosnien/Herzegowina
- Bulgarien
- Deutschland
- Estland
- Frankreich
- Italien
- Kosovo
- Lettland
- Litauen
- Mazedonien
- Moldawien
- Montenegro
- Österreich
- Polen
- Rumänien
- Russland
- Schweiz
- Serbien
- Slowakei
- Slowenien
- Ukraine
- Weissrussland
- Lateinamerika**
- Brasilien
- Costa Rica
- Equador
- Haiti
- Nicaragua
- Peru
- Naher Osten**
- Irak
- Iran
- Israel
- Jordanien
- Türkei



auftrag | werte

Auftrag von AVC

- Verfolgten Christen beistehen
- Notleidenden helfen
- Jesus bekannt machen

Werte von AVC

- Nächstenliebe
- Neutralität
- Professionalität
- Integrität
- Internationale Partnerschaft
- Nachhaltigkeit

impersum

AVC

Aktion für verfolgte Christen und Notleidende

AVC-report

Herausgeber AVC Schweiz
 AVC Deutschland | AVC Österreich
 Verantwortung Redaktion
 Angelika Hoch, AVC Deutschland
 a.hoch@avc-de.org
 Redaktion und Design
 Andreas Rossel, AVC Schweiz
 a.rossel@avc-ch.org
 Bildnachweis AVC, istockphoto.com
 Druck Jordi AG, CH-3123 Belp
 Abonnement Spenden ab 10 CHF beinhalten
 automatisch das Abonnement der Zeitschrift.

AVC Schweiz

Industriestrasse 21 | CH-2553 Safnern bei Biel
 Tel. +41 (0)32 356 00 80 | Fax +41 (0)32 356 00 89
 mail@avc-ch.org | www.avc-ch.org
 Postkonto 25-11156-1
 Bank UBS, 2501 Biel | BIC: UBSWCHZH80A
 CHF IBAN CH39 0027 2272 5267 2842 0
 EUR IBAN CH35 0027 2272 HM13 0090 1

AVC Deutschland (AVC, Nehemia)

Hassiauweg 3 | 63667 Nidda
 Tel. +49 (0)6043 4524
 mail@avc-de.org | www.avc-de.org

AVC Österreich

Julius-Fritsche-Gasse 44 | A-5111 Bürmoos
 Tel. +43 676 8969 2600 | mail@avc-at.org

Zweckgebundene Spenden

werden entsprechend verwendet und bei
 einem Überschuss für ein möglichst ähnliches
 Projekt eingesetzt.



AVC ist durch den Ehrenkodex
 der SEA einem verantwortungsvollen Umgang mit
 Spenden verpflichtet.

Freundliche Kinder Himatayagebiet in Nepal

report

UND INFOMATERIAL BESTELLEN

Bitte senden Sie mir kostenlos

- AVC-report (zweimonatlich)
- AVC-report zum Weitergeben
Anzahl
- Jahresbericht
- Infos zu Kinderpatenschaften
- Infos zu sozialen Projekten

Name

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

E-Mail

**weltweite hilfe
 für notleidende**
 WEIL BETROFFENHEIT ZU WENIG
 UND LEERE WORTE ZU VIEL SIND

INFORMATIONSEVENTS APRIL / MAI 2010

Bis Drucktermin bekannte Anlässe. Aktualisierte Übersicht: www.avc-ch.org

Tag	Datum	Zeit	Ort	Adresse	Website / Infoline	Referent
Sa	02. April 11	19:30	4713 Matzendorf	Ref. Kirchengemeinde Thal, Pfarreiheim, Kirchstrasse 20		B. Wacker
So	10. April 11	09:30	3076 Worb	BewegungPlus Worb, Sonnhaldenzentrum, Vechigenstrasse 29	www.egw-worb.ch	S. Ernst
So	10. April 11	09:30	8750 Glarus	BewegungPlus, Kirchweg 86		B. Wacker
Mi	13. April 11	20:00	3715 Adelboden	Impuls Gemeinden Adelboden Kirchengemeindehaus	Eckhard Kohl 078 910 3701	A. Berglesow * S. Ernst
Do	14. April 11	20:00	6840 Götzis Österreich	Offene Christliche Gemeinschaft Götzis Am Garnmarkt 5	www.ocg-goetzis.at	A. Berglesow S. Ernst
Fr	15. April 11	20:00	5000 Aarau	Freie Christengemeinde Aarau Delfterstrasse 14	www.fcgaarau.ch	A. Berglesow S. Ernst
Sa	16. April 11	16.00/20.00	8400 Winterthur	Kongress- & Kirchengemeindehaus Liebestrasse 3	www.kirchengemeindehaus-winterthur.ch	A. Berglesow S. Ernst
So	17. April 11	09.30/11.00 19.00	4665 Oftringen	ICF Mittelland, Zürichstrasse 52	www.icf-mittelland.ch	A. Berglesow S. Ernst
Fr	22. April 11	10.00/19.30	8630 Rüti	Osterfest Rüti, Reithalle Rüti Rapperswilerstrasse 112	www.begegnungszentrum.ch	S. Ernst
Sa	23. April 11	19:30	8630 Rüti	Jugend-Osterfest Rüti, Reithalle Rüti Rapperswilerstrasse 112	www.begegnungszentrum.ch	S. Ernst
So	24. April 11	19:30	8630 Rüti	Jugend-Osterfest Rüti, Reithalle Rüti Rapperswilerstrasse 112	www.begegnungszentrum.ch	S. Ernst
So	15. Mai 11	10:00	8405 Winterthur	Zentrum Arche, Hch.Bosshard-Strasse 2	www.archewinti.ch	D. Hofer
Mo	23.-25. Mai 11	ganztägig	7212 Seewis-Dorf	Hotel Scesaplana	www.scesaplana.ch	A. Maurer

MISSION EXPERIENCE / EINSÄTZE / FREIZEITANGEBOTE 2011

Land / Leiter	Zeit / Preis	Info
Tschechien	6.-17. Juli 2011	Europa braucht Jesus In fünf tschechischen Städten die gute Nachricht von Jesus weitergeben. Bist du dabei? Anmeldung über die Website www.avc-de.org .
Schweiz Bruno/Beatrice Wacker	3.-10. September	AVC Bibel- und Ferienwoche in Adelboden Anmeldung direkt beim Hotel Alpina Tel. +41 (0)33 673 75 75, info@alpina-adelboden.ch , www.alpina-adelboden.ch
Südostasien	16.-30. Oktober	Mission Experience siehe untenstehendes Inserat
Indien/Nepal	18 Tage im Oktober	Mission Experience siehe untenstehendes Inserat

Zum Eintragen in die Agenda

missionstag

18. JUNI 2011

10.00 Uhr in Aarau

mit aktuellen Filmen und Berichten aus Projektländern von AVC

Mission Experience

Sibirien 2011

5. – 14. September 2011

»Reach the unreached!«

Die ultimative Missions- und Evangelisationstour für junge Leute und junge Leiter.

10 Tage unterwegs in den abgelegensten Orten Russlands und rund um den Baikalsee.

- Flug Zürich – Moskau – Irkutsk
- mit Spezialfahrzeugen in unwegsamen Gebieten unterwegs
- übernachten im Schlafsack
- Beteiligung an Evangelisation

Reiseleiter: Andreas Berglesow, bekannt durch Vorträge zum Thema »Ich war fünf Stunden tot«
Kosten all inclusive
1600 CHF



* **Andrej Berglesow** ist bekannt durch seine DVD und Vorträge »Ich war fünf Stunden tot« (zu beziehen bei AVC)



Reise nach Israel

3. – 15. Mai 2011

Die Ereignisse in der Bibel erhalten vor der Originalkulisse ganz neue Farben und eine neue Lebendigkeit. Lassen Sie sich das nicht entgehen.

4 Tage Galiläa | 2 Tage am Toten Meer
3 Tage Eilat | 3 Tage Jerusalem

Die beste Jahreszeit in den schönsten Hotels und Kibbuzim.

Auskunft / Anmeldung

Fritz und Monika Schölkopf
Tel. +41 (0)52 202 81 27
fritz.schoelkopf@bluwin.ch

Mission experience

Südostasien

16.–30. Oktober 2011

Reiseziele sind Burma und ein weiteres Land (in Planung)

Besuch von Sehenswürdigkeiten sowie Gemeinden und Projekten, die von AVC unterstützt werden. Dabei entstehen gute Kontakte zu Einheimischen.

Kosten: 2950 CHF / 2200 EUR all incl.
Details sind in Planung.
Infos: Sacha Ernst
+41 (0)81 850 13 24
s.ernst@avc-ch.org



Mission experience

Indien und Nepal

30. September–17. Oktober 2011

Indien Delhi. Besuch von Sehenswürdigkeiten und Projekten von AVC. Reise mit der Dampfbahn von Siliguri nach Darjeeling.

Nepal Besuch von Sehenswürdigkeiten, Gemeinden und Projekten in Kathmandu und Umgebung, Wandern im Himalaya-Gebiet.

Kosten: 3900 CHF / 2800 EUR
Infos: Andreas Rossel
+41 (0)79 340 48 83
a.rossel@avc-ch.org



Markensammlung im Estrich?

Schicken Sie diese zu AVC. Ein Pastor und Hobby-Markensammler verwandelt diese in Bares zur Unterstützung unserer Projekte.

events for you

hoffnung

HINTER GITTERSTÄBEN

Der grossartige geistliche Aufbruch im Iran hat eine Verfolgungswelle ausgelöst. Weihnachten 2010 sind wieder eine Anzahl uns persönlich bekannter christlicher Leiter verhaftet worden.

Weihnachtsmorgen zwischen 4 und 5 Uhr. Die Geheimpolizei der iranischen Staatssicherheit schlägt zu und stürmt in verschiedenen Städten Irans die Häuser von Christen.

Wie Kriminelle werden sie in Gefängnisse geschleppt, stundenlang, tagelang und unterdessen viele wochenlang verhört. Einige sind inzwischen wieder frei. Zu viele sitzen jedoch noch immer – isoliert von der Umwelt – in ihren Zellen.

Im berühmten Evin Gefängnis in Teheran werden Christen häufig im Block 209 in Einzelhaft gehalten. Insassen berichten, dass sie dort massiver psychischer und physischer Gewalt ausgesetzt sind: Schlafentzug, stundenlange Verhöre durch Teams, die sich in Schichten ablösen. Die Absicht ist, ihre Opfer zu zermürben.

Nicht selten wird gedroht, dass den Kindern und nahen Angehörigen etwas zustossen werde: »Wir haben deine Frau entführt. Gibst du uns die gewünschten Informationen nicht, werden wir sie verewaltigen ...«. Es liegt auf der Hand, dass die Gefangenen aufgrund solcher und anderer, durchaus ernst zu nehmenden Drohungen unter einen unvorstellbaren psychischen Druck geraten.

Vor einem Jahr traf ich einen Ex-Gefangenen, den Pastor einer Untergrundkirche, der erst zwei Wochen zuvor aus einem iranischen Gefängnis entlassen worden war. M. schilderte sein Leiden in Einzelhaft. Täglich wurde er von maskierten Schergen zum Verhör abgeführt. Besonders qualvoll war die Ungewissheit auf dem Weg von der Zelle zum Verhör- und Folterraum: »Nicht zu wissen, was als Nächstes mit mir geschehen wird, hat mich beinahe um den Verstand gebracht.«

Unsere Gebete helfen. Das ist mir besonders bewusst geworden, als M. schilderte, was in ihm in dieser Zeit vorgegangen ist: »Ich habe zu Gott geschrien ... ich zerbreche ... ich bin nicht stark genug ... ich habe Angst ... seit Tagen kann ich nicht mehr richtig schlafen ... ich kann nicht mehr ... bitte, Jesus, komm und hilf mir!«

Das anschliessende Geschehen lässt uns nur staunen: »Nach meinem hilflosen Geschrei wurde meine Zelle von einem starken, grellen Licht erfüllt. Meine Augen waren offen, ich habe nicht geträumt. Plötzlich ist Jesus da: sichtbar, real und wiederholt während der folgenden Tage. Was als die schlimmste Zeit meines Lebens begonnen hatte, ist zur besten geworden.«

»Und noch etwas, mein Freund: Ich habe gespürt, wie Christen weltweit für mich gebetet haben. In den besonders von Angst, Panik und Depression erfüllten Momenten habe ich erlebt, wie mich einzelne Gebete jeweils für ein paar Minuten aus der dunklen Grube herausgerissen haben.«

Jetzt wissen wir, was wir zu tun haben. Tun wir es. A.R.